Der Luftangriff auf Belgrad 1941

Zwei Darstellungen

DETLEF VOGEL

Operation „Strafgericht". Die rücksichtslose Bombardierung Belgrads durch die deutsche Luftwaffe am 6. April 1941

Am Palmsonntag, den 6. April 1941, überfiel die deutsche Wehrmacht Jugoslawien ohne vorherige Kriegserklärung. Um den Überraschungseffekt zu erhöhen, hatten sich die Gesandtschaftsangehörigen des Reiches in Belgrad kurz zuvor ohne Abmeldung „aus dem Staub" gemacht, wie dies der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Ernst von Weizsäcker, ausdrückte.[1]

Die militärischen Operationen begannen mit rücksichtslosen Luftangriffen auf die jugoslawische Hauptstadt. Nach einem Befehl Hitlers vom 27. März verfolgten sie das Ziel, „Belgrad durch fortgesetzte Tag- und Nachtangriffe [...] zu zerstören"[2]. Generaloberst Alexander Löhr, der Oberbefehlshaber der Luftflotte 4, hatte dazu im Raum um Wien Kampf- und Jagdflugzeuge konzentriert. Sie waren in den Tagen zuvor aus französischen Standorten abgezogen worden. Zusätzlich sollten Formationen des Jagdgeschwaders 77 in Arad/Rumänien die angreifenden Bomberverbände unterstützen. Insgesamt verfügte Löhr für die Luftoperationen über annähernd 500 Flugzeuge.

Schon die Zusammensetzung und Art der Bombenladungen läßt keinen Zweifel daran, daß hier nicht in erster Linie punktuell militärische Einrichtungen getroffen werden sollten. Es ging vielmehr darum, vorher festgelegte Zielräume der dicht bewohnten Stadt ohne Rücksichtnahme auf die Bevölkerung großflächig zu bombardieren. Dazu hatte Löhr am 31. März befohlen, beim ersten Angriff 75 Prozent Spreng- und 25 Prozent Brandbomben abzuwerfen. In den nächsten Einsätzen wurde der Anteil von Brandbomben jedoch erhöht, um möglichst große Brände in der Stadt auszulösen. So sollte den in der darauffolgenden Nacht eingesetzten Piloten ein weithin sichtbares Ziel geboten werden. Allein das an diesem Angriff beteiligte Kampfgeschwader 2, so geht aus einem Erfahrungsbericht hervor, warf am 6. April 3200 Spreng- und 14000 Brandbomben über der Hauptstadt ab.[3] Bevor jedoch die Bombenflugzeuge im Gebiet um Wien starteten, begannen gegen 7.30 Uhr Maschinen des Jagdgeschwaders 77 aus Arad mit dem Angriff auf Belgrad. Ihr Auftrag war es, die jugoslawische Luftwaffe und die Luftabwehr auszuschalten. Sie stießen allerdings nur auf geringen Widerstand, denn die jugoslawische Regierung hatte schon zwei Tage zuvor angekündigt, im Falle von Kriegshandlungen Bel-

grad zur offenen – also nicht zu verteidigenden – Stadt zu erklären. Wie der deutsche Militärattaché in der jugoslawischen Hauptstadt mitteilte, sei in Belgrad keine Luftabwehr festzustellen. Auch würde die militärische Führung jegliche Konzentration von Truppen in der Stadt vermeiden.[4]

Der Grund für diese Maßnahmen waren Berichte des jugoslawischen Militärattachés Vladimir Vauhnik aus Berlin vom 28. März. Er war von anonymer Seite wiederholt über die bevorstehende Bombardierung Belgrads informiert worden. Auch Churchill warnte den jugoslawischen Ministerpräsidenten Dušan Simović nochmals am 4. April vor einem derartigen deutschen Angriff.[5] Simović glaubte jedoch, durch eine quasi Entmilitarisierung von Belgrad einen zerstörerischen Luftangriff auf die Stadt und die Bevölkerung vermeiden zu können. Es ist demnach nicht verwunderlich, daß die Flugzeuge des Jagdgeschwaders 77 kaum auf gegnerischen Widerstand in der Luft stießen, als sie Belgrad am 6. April angriffen. Nach drei Einsätzen mit insgesamt 157 Flugzeugen meldete die Dienststelle des Fliegerführers in Arad nur wenig mehr als 10 Abschüsse jugoslawischer Jagdflugzeuge. Etwa ebenso viele gegnerische Maschinen sollen auf verschiedenen Flugplätzen um Belgrad zerstört worden sein.[6]

Die jugoslawische Luftwaffe verfügte zum Zeitpunkt des deutschen Angriffs über 300–400 Flugzeuge, die zum großen Teil aus deutscher Fabrikation stammten. Ihre Besatzungen zeigten sich allerdings, im Vergleich zu den deutschen Piloten, sehr unerfahren.[7] Als die Bomberverbände Löhrs etwa eine halbe Stunde nach den Jagdflugzeugen des Jagdgeschwaders 77 gestartet waren, trafen auch sie über Belgrad auf nur noch wenige gegnerische Maschinen. Nahezu ungehindert konnten Löhrs Geschwader in mehreren Einsätzen einen Stadtbezirk nach dem anderen bombardieren. Ausgenommen blieb freilich der Stadtteil Zenum am westlichen Saveufer, weil dort viele Deutsche wohnten.[8]

Der Fliegerführer in Arad bekam neben dem Auftrag, den Jagdschutz sicherzustellen, noch die Anweisung, mit Sturzkampfbombern „militärische Objekte", wie zum Beispiel das Schloß, die Hauptpost, den Bahnhof, Kasernen, die Rundfunkstation und die Festung Belgrad anzugreifen. Diese Ziele konnten ohne große Schwierigkeiten zerstört werden.[9] Aus dem Erfahrungsbericht des an den Operationen beteiligten Kampfgeschwaders 2 geht hervor, daß die Bombardierungen das gewünschte Ergebnis zeitigten: „Die Wirkung ist nach Luftbild- und Erddarstellung hervorragend gewesen. Die 50-kg-Sprengbombe hat sich für die Zerstörung eines großen Stadtteils im Verein mit der Brandbombe hervorragend bewährt",[10] hieß es dort.

Um die Schäden in den angegriffenen Stadtteilen noch zu erhöhen, nutzte das Kampfgeschwader 2 offensichtlich auch Erfahrungen aus früheren Operationen: Flughöhe und Abwurfgeschwindigkeit wurden nämlich

so eingerichtet, daß im Zielgebiet alle 20 Meter eine Sprengbombe detonierte. Dieser Taktik lag ohne Zweifel die Absicht zugrunde, flächendeckende Zerstörungen in der Stadt zu erzielen. Augenzeugen berichteten dann auch einhellig, daß Belgrad nach den Bombardierungen in Flammen stand. Zahlreiche Brände seien auch noch am nächsten Tag zu sehen gewesen, dies vor allem deshalb, weil nach einer Meldung des Oberkommandos der Wehrmacht die jugoslawische Hauptstadt erneut in der Nacht vom 6. auf den 7. April 1941 bombardiert wurde.[11]

Wahrheitswidrig hatte der Wehrmachtbericht tags zuvor bekannt gegeben: „Die deutsche Luftwaffe griff in den frühen Morgenstunden serbische Flugplätze und mit starken Kampfverbänden die Festung Belgrad an und vernichtete Kasernen sowie militärische und kriegswichtige Anlagen.“ Staatssekretär v. Weizsäcker resümierte die Bombardierungen in seinen Aufzeichnungen dagegen kritisch: „Man muß damit rechnen, daß unser Vorgehen im Ausland als Barbarei kritisiert wird.“[12]

Wie viele Opfer diese „Barbarei“ unter der getroffenen Zivilbevölkerung verursacht hatte, ist mit Bestimmtheit nicht zu sagen. Die Zahl der Getöteten schwankt in den Berichten zwischen 1500 und 30000.[13] Vermutlich war wegen der chaotischen Zustände in den Tagen nach den Bombardierungen niemand in der Lage, die Zahl der Verletzten, Vermißten und Getöteten exakt zu ermitteln. Die politischen und militärischen Führer Jugoslawiens hatten die Stadt ohnehin bald verlassen, nachdem sie von Belgrad aus nicht mehr mit ihren Kommando- und Verwaltungsstellen im Land in Verbindung treten konnten.

Es stellt sich die Frage, warum die deutsche Führung mit solch ausgesuchter Perfidie und Brutalität gegen Jugoslawien und dessen Hauptstadt vorging, nachdem sich doch die Diplomatie des Reiches schon seit langem darum bemüht hatte, in diesem Sektor Europas keine militärisch-politischen Turbulenzen entstehen zu lassen.[14] Es sollte nämlich alles vermieden werden, was den schon 1940 beschlossenen Überfall auf die Sowjetunion ('Unternehmen Barbarossa') und seine Vorbereitungen behinderte. Südosteuropa war bei dieser Operation die Rolle zugedacht, als Aufmarschgebiet an der rechten Flanke des Angriffes zu dienen. Außerdem hatte besonders Jugoslawien, wie bisher schon, kriegswichtige Rohstoffe an das Reich zu liefern. Keinesfalls aber sollten sich die Divisionen der Wehrmacht auf Kriegsschauplätzen im Südosten Europas verzetteln.

Diese von der deutschen Führung verordnete „Ruhe auf dem Balkan“ wurde jedoch durch den Überfall Mussolinis auf Griechenland im Oktober 1940 empfindlich gestört. Hitler hatte zwar nichts gegen Annexionen seines Achsenpartners in diesem Teil Europas, als aber das italienische Unternehmen rasch zum Fiasko geriet und, schlimmer noch, britische Truppen Athen zu Hilfe eilten, entschloß sich Hitler dazu, ebenfalls Griechenland anzugreifen.

Da die deutschen Streitkräfte für dieses Unternehmen erst mehrere Balkanstaaten durchqueren mußten, setzte der deutsche Diktator alles daran, die südosteuropäischen Länder mit politischem und militärischem Druck für seine Pläne gefügig zu machen. Auch Jugoslawien bekam dies zu spüren. Ursprünglich wollte sich Berlin noch im November 1940 mit einem bloßen Nichtangriffspakt zwischen Deutschland, Italien und Jugoslawien bescheiden. Nur einen Monat später allerdings forderte Hitler ein viel engeres Bündnis, nämlich den Beitritt des Landes zum Dreimächtepakt der Achse. Belgrad sträubte sich, zog die Verhandlungen in die Länge und stellte immer neue Bedingungen. Als aber Hitler Ministerpräsident Dragiša Cvetković am 4. März 1941 ultimativ mit ernsten Konsequenzen für sein Land drohte, sollte es zu weiteren Verzögerungen kommen, beugte sich Cvetković dem Diktat. Nur zwei Tage nach der Unterzeichnung des Dreimächtepaktes durch Belgrad kam es zu einem Putsch prowestlich orientierter, zumeist serbischer Offiziere gegen die Regierung Cvetković. Der Luftwaffengeneral Dušan Simović bildete ein neues Kabinett. Während London diese Entwicklung begrüßte, faßte Berlin den Umsturz als eine Aktion deutschfeindlicher, vor allem serbischer Kräfte auf. Der in seiner Eitelkeit tief verletzte Diktator versammelte nur wenige Stunden nach dem Putsch die höchsten Generäle um sich. Er teilte ihnen mit, daß er entschlossen sei, Jugoslawien so schnell wie möglich niederzuwerfen und als Staatsgebilde zu zerschlagen. Obwohl Simović in den darauffolgenden Tagen alles versuchte, die Katastrophe für sein Land zu verhindern – er versprach auch, allen Verpflichtungen aus dem Dreimächtepakt nachzukommen –, blieb Hitler unbeugsam. Die Vertreter des Auswärtigen Amtes erhielten sogar die Anweisung, sich verleugnen zu lassen, falls jugoslawische Politiker versuchen sollten, mit ihnen Kontakt aufzunehmen.

Dem deutschen Diktator ging es Ende März, Anfang April 1941 offensichtlich darum, keine Zeit mehr zu verlieren. Möglichst rasch und ohne großen militärischen Aufwand sollten Jugoslawien und Griechenland erobert werden, damit die deutsche Wehrmacht im Frühsommer mit allen Kräften die Sowjetunion überfallen konnte. Was allerdings Jugoslawien betraf, so tauchten bei dem Entschluß Hitlers vom 27. März neben den genannten pragmatischen Gründen auch ideologische Momente auf. Der deutsche Diktator verfolgte das Ziel, die Ergebnisse des Ersten Weltkrieges gründlich zu revidieren und vor allem den serbischen Einfluß im jugoslawischen Vielvölkerstaat zurückzudrängen. Von der nationalsozialistischen Propaganda wurde sogar der Mord an dem österreichisch-ungarischen Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und dessen Frau in Sarajevo im Jahr 1914 als Beweis für eine gegen Deutschland gerichtete Tradition serbischen Terrors herangezogen, die ein hartes Vorgehen gegen

Belgrad gleichsam legitimiere. Was die Bombardierung der jugoslawischen Hauptstadt betraf, so zögerte Hitler – wahrscheinlich wegen der Mitteilung Simović', Belgrad zur offenen Stadt zu erklären – noch bis zum 5. April mit dem endgültigen Angriffsbefehl. Dann aber gewannen in Hitlers Überlegungen die alten Ressentiments gegen Jugoslawien schließlich die Oberhand, so daß er die rücksichtslose Bombardierung Belgrads – ein Kriegsverbrechen gegenüber der Zivilbevölkerung – anordnete.

Generaloberst Alexander Löhr, der den Befehl zur Bombardierung an seine Geschwader am 31. März 1941 unterzeichnet hatte, wurde nach dem Krieg von einem jugoslawischen Militärgericht auch wegen dieses Bombardements angeklagt, zum Tode verurteilt und am 26. Februar 1947 hingerichtet. Zur Begründung des Schuldspruches führte das Gericht an, die überraschenden Luftangriffe hätten 2271 Tote, unzählige Verletzte, Verschüttete und große Gebäudeschäden gefordert.[15]

Anmerkungen

[1] Die Weizsäcker-Papiere 1933–1950. Hrsg. v. Leonidas E. Hill. Frankfurt a. M. 1974, S. 244 (6. 4. 1941).

[2] Hans-Adolf Jacobsen: 1939–1945. Der Zweite Weltkrieg in Chronik und Dokumenten. Darmstadt 1961, S. 228.

[3] BA-MA Freiburg, RL 8/242: Erfahrungsbericht KG 2, 9. 5. 1941 und ebd. RL 7/657, LflKdo 4, Luftkriegführung Jugoslawien, 31. 3. 1941.

[4] PA Bonn, Büro des Staatssekretärs: Akten betr. Jugoslawien, Bd. 2, Telegramm v. Rudolf Toussaint/Gerhard Feine an Auswärtiges Amt v. 4. 4. 1941.

[5] Angaben in Politika, Belgrad, 3. und 4. 10. 1970.

[6] BA-MA Freiburg, RL10/304: KTB des JG 77 v. 6. u. 7. 4. 1941.

[7] Deutschland im zweiten Weltkrieg. Hrsg. v. einem Autorenkollektiv unter Leitung v. Wolfgang Schumann. Bd. 1. Köln (zuvor Berlin-Ost) 1974, S. 542.

[8] BA-MA Freiburg, RL 7/657: LflKdo 4, Luftkriegführung Jugoslawien, 31. 3. 1941.

[9] Ebd. und Wolf Wächter: Generaloberst Alexander Löhr. Freiburg 1977. Unveröffentlichte Ausarbeitung in: BA-MA Freiburg, MSg 1/919, S. 69 f.

[10] BA-MA Freiburg, RL 8/242: Erfahrungsbericht des Kampfgeschwaders 2, 9. 5. 1941.

[11] Vladimir Dedijer: The War Diaries. Vol. 1. 1941–1942. Michigan 1990, S. 3; J. Diakow: Generaloberst Alexander Löhr. Ein Lebensbild. Freiburg 1964, S. 41 ff.; Żeni Lebl: Dnevnik jedne Judite. Belgrad 1990, S. 34 ff.; Ulf Balke: Der Luftkrieg in Europa. Teil 1. Koblenz 1989, S. 239 und Kriegstagebuch des Oberkommandos Wehrmacht (Wehrmachtführungsstab) 1940–1945. Hrsg. v. Percy E. Schramm. 4 Bde., Teilband 1. Zusammengestellt u. erläutert von Hans-Adolf Jacobsen. München 1982, S. 376.

[12] Weizsäcker-Papiere, S. 244 (6. 4. 1941) und Wehrmachtbericht (zit. nach Balke, Luftkrieg, S. 238).

[13] Wächter, Löhr (wie Anm. 9), S. 70; Diakow, Löhr (wie Anm. 11), S. 42.

[14] Zu den folgenden Ausführungen vgl. Detlef Vogel: Das Eingreifen Deutschlands auf dem Balkan. In: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg. Hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt. Bd. 3, Stuttgart 1984, S. 442 ff. und ders.: Deutschland und Südosteuropa. In: Der Zweite Weltkrieg. Hrsg. v. Wolfgang Michalka. München 1990, S. 532 ff.; sowie Holm Sundhaussen: Geschichte Jugoslawiens 1918–1980. Stuttgart 1982, S. 106 ff.

[15] Vgl. das Urteil in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien (DÖW), Nr. 20986, S. 1 ff. und Siegwald Ganglmair: Generaloberst Alexander Löhr. In: Hitlers militärische Elite. Hrsg. v. Gerd R. Ueberschär. Bd. 2. Darmstadt 1998, S. 123.

* * * * * * *

Der vorstehende Text wurde dem Band ***Kriegsverbrechen im 20. Jahrhundert*** entnommen.[1)] Der Historiker Detlef Vogel[2)] zeichnet darin ein Bild jenes Angriffs als einer prinzipiell ruchlosen, nach den Kriegsgesetzen verbrecherischen Tat, die sich einreiht - so könnte man es empfinden, ohne daß der Autor diese *expressis verbis* so formuliert -, in allerlei andere Verbrechen der Wehrmacht, die rein von Datum her erst noch folgen sollten.

Zur Illustration der Folgen des Angriffs wird ein seltenes Foto gezeigt, das dem Raumbildalbum ***Fliegen und Siegen*** des Otto-Schönstein-Verlages entnommen wurde. Es zeigt eine zerstörte Partie der Stadt Belgrad, fotografiert aus einer schräg fliegenden Ju 52. Der Text zum Bild lautet: ***„Belgrad nach dem Stukaangriff"*** und wurde von Kriegsberichter ***Weixler*** gemacht. Die Aufnahme wurde hier stark vergößert eingefügt.

General der Flieger **Alexander Löhr** (1885-1947)

1) Wolfram Wette/Gerd R. Überschär (Hrsg.), Primus Verlag/Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 2001. Der Band ist *„Manfred Messerschmidt gewidmet"*, dem die Richtung weisenden Leiter des Freiburger Militärgeschichtlichen Forschungsamts.

2) "Vogel, Detlef, Dr. phil., geboren 1942, Studium der Neueren Geschichte, Politischen Wissenschaften und der bayerischen Geschichte in München, 1978 Promotion, 1978-95 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Militärgeschichtlichen Forschungsamt in Freiburg; mehrere Veröffentlichungen zur Militärgeschichte von der frühen Neuzeit bis zum Zweiten Weltkrieg." (Information aus dem Buch entnommen.).

Einen kürzeren Text zu diesem Ereignis schrieb der als Experte für den Luftkrieg geltende, seit längerem verstorbene Historiker **Horst Boog** (1928-2016). Damit eventuelle Leser gleich mit der richtigen ‚Haltung' an Boogs Beitrag gehen, wird kurz eine Information eingefügt, die ein Beiträger des Wikipedia-Eintrags zu Boog der unbedingten Mitteilung für nötig hielt . . .

> *"Nach seiner Pensionierung trat er als Vortragender auch auf rechtsextremen Veranstaltungen, wie auf Tagungen des Druffel-Verlags zur Zeitgeschichte[5], und als Interviewpartner der rechten Zeitung Junge Freiheit in Erscheinung."* [3)]

Wie man liest also: ein ganz schlimmer Finger. Aber das sollte nicht weiter stören und vor allem nicht daran hindern, Boogs Darstellung der Zusammenhänge mit der Darstellung und dem Vokabular Dr. Vogels zu vergleichen und selbst zu entscheiden, wer von beiden in der Sache „den Vogel abschießt" . . .

66. Deutscher Luftangriff auf Belgrad am 6.4.1941

Der Balkanfeldzug Deutschlands im Zweiten Weltkrieg gegen Jugoslawien und Griechenland wurde am 6.4.1941 durch einen überraschenden deutschen Luftangriff auf Belgrad eingeleitet. Gelegentlich wird behauptet, dass Belgrad schon zwei Tage vorher zur offenen Stadt erklärt worden war. Das ist unrichtig. Wie deutsche Botschaftsangehörige am 4.4.1941 nach Berlin meldeten, wurde in der jugoslawischen Führung lediglich erwogen, dies im Falle eines Krieges mit Deutschland zu tun. Der anschließende Versuch der jugoslawischen Regierung, die Stadt zusammen mit Zagreb und Ljubljana zu offenen Städten zu erklären, konnte kein Gewicht haben, solange die militärischen Einrichtungen, Verbände und Behörden nicht von dort entfernt waren. Dies ging naturgemäß nicht von heute auf morgen, sodass die Festung Belgrad zu Kriegsbeginn ein militärischer und politischer Schlüsselpunkt blieb und Luftangriffe kriegsrechtlich zulässig waren. Der britische Völkerrechtsexperte James M. Spaight brachte die allgemein akzeptierte Völkerrechtsauffassung so zum Ausdruck: »Mir ist keine Völkerrechtsregel bekannt, welche einer Stadt, die eine solche Erklärung (eine freie Stadt zu sein) abgibt, Unverletzlichkeit verschafft. Die Frage, ob eine Stadt aus der Luft bombardiert werden darf, hängt nicht davon ab, ob sie sich ›offen‹ oder ›unverteidigt‹ nennt, sondern davon, ob sie irgendwelche militärischen Ziele enthält.« Solche gab es in Belgrad in Hülle und Fülle.

Hitler hatte zwar aus Verbitterung über den zwei Tage nach der Unterzeichnung des Dreimächtepakts erfolgten Putsch gegen die jugoslawische Regierung vom 27.3.1941 den Befehl zur Vernichtung der Stadt durch einen unter der Bezeichnung »Strafgericht« laufenden Luftangriff gegeben, aber der zuständige Luftflottenchef, Generaloberst Löhr, wandelte ihn in letzter Minute in ein Bombardement auf Militär-, Kommunikations- und Versorgungsziele in der Stadt um. Mündlich wurden die Verbandsführer angewiesen, erfahrene Besatzungen einzusetzen, um die Kollateralschäden klein zu halten. Der Anteil der Brandbomben an der Gesamtbombentonnage wurde von ursprünglich 60 Prozent auf etwa 15 Prozent reduziert, was darauf hinweist, dass die Vernichtung ganzer Stadtflächen nicht beabsichtigt war. Allein am 6.4.1941 warfen dann 484 von 120 Jägern geschützte Bomber 218,5 t Bomben auf die befohlenen Ziele in der Stadt. Es waren auch 17 Luftminen dabei. Ein 18 Tage später geschriebener Bericht von Ingenieuren und Bombenexperten des Generalluftzeugmeisters, die auf Weisung Görings die Bombenwirkung beurteilen sollten, nannte u.a. folgende getroffenen Objekte: Königspalast, Kriegsministerium, militärische Stäbe, Hauptpostamt, Telegraphenamt, Personen- und Güterbahnhof, Kraftwerke, Kasernen. Er erwähnte auch die Flächenzerstörungen im Zentrum und im Nordwesten der Stadt und schätzte sie auf 20–25 Prozent der gesamten Stadtfläche nach dem Maßstab, »was im augenblicklichen Zustand seiner ursprünglich vorgesehenen Verwendung nicht mehr dienen kann«. Einen Anteil daran hatten die Luftminen, die, an Fallschirmen niedergehend, nicht genau ins Ziel gebracht werden konnten. Da der Angriff in den frühen Morgenstunden des 6.4.1941 und ohne vorherige Kriegserklärung stattfand und Luftschutzmaßnahmen am Ort fehlten, erlitt die auf einen Krieg nicht vorbereitete Bevölkerung schwere Verluste. Sie wurde von Titos Biographen Didijer mit 3.000 Personen angegeben.

3) Entnommen aus dem Wikipedia-Eintrag für Horst Boog: https://de.wikipedia.org/wiki/Horst_Boog .

Vom militärischen Standpunkt gesehen, paralysierte der Überraschungsangriff die Verbindungen zwischen den Stäben und Truppenteilen der jugoslawischen Streitkräfte und führte zur schnellen Flucht von König und Regierung, sodass das Land in den entscheidenden Stunden ohne Führung war. Insofern trug das Bombardement zum schnellen Zusammenbruch Jugoslawiens bei, d. h. es brachte einen unmittelbaren militärischen Vorteil im Sinne des Kriegsvölkerrechts.

Literatur: Spetzler, Eberhard: Luftkrieg und Menschlichkeit. Die völkerrechtliche Stellung der Zivilpersonen im Luftkrieg, Göttingen u.a. 1956; Diakow, Jaromir: Generaloberst Alexander Löhr. Ein Lebensbild, Freiburg 1964; Gundelach, Karl: Die deutsche Luftwaffe im Mittelmeer 1940–1945, Bd. 1, Frankfurt u.a. 1981; Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Bd. 3: Der Mittelmeerraum und Südosteuropa, Stuttgart 1984.

Horst Boog

Niemandem wird entgehen, daß Boog hier eine Darstellung wählt, die manchem nicht behagen mag. Und da Belgrad im Fokus steht, wird auch gleich noch eine jener Geschichten draufgesetzt, die Uralt-Leser aus ihrer Jugend kennen mögen, aus den berüchtigten Landser-Heften des Moewig-Verlages. Hier also die „Eroberung von Belgrad" durch einige Kradschützen unter der Führung von Hauptsturmführer **Fritz Klingenberg**, eingebettet in die knappe Schilderung des Feldzuges aus der Sicht des beteiligten Regiments der Waffen.-SS.[4)]

Der Feldzug in Jugoslawien

Während noch wenige Tage vorher die Freundschaft Jugoslawiens zur Achse Berlin—Rom erneut versichert worden war, trat Jugoslawien Anfang April 1941 nach einem Staatsstreich zu unseren Gegnern über. Diese überraschende Wendung führte zu einem überstürzten Krieg gegen Jugoslawien, zu dem alle verfügbaren Kräfte beschleunigt zusammengezogen wurden. So wurde auch die Division »Das Reich« plötzlich und ohne ausreichende Vorbereitung der Heimatdienststellen für die Betriebstoffversorgung usw. am 6. April 1941 aus dem Raume Vesoul in Süd-Frankreich in Marsch gesetzt über die vereisten Vogesen und den tiefverschneiten Schwarzwald — München — Salzburg — Linz — Wien — Budapest — Arad nach Temesvar (Temeschburg), dem wirtschaftlichen und kulturellen Mittelpunkt der Banater Schwaben. Überall, wo das Regiment durchmarschierte, in Österreich, in Ungarn, in Budapest, im Banat, wurde es freudig begrüßt von der Bevölkerung, in besonderem Maße dort, wo diese deutschstämmig war, und wurde freundschaftlich in seinen Unterkünften westlich und südlich Temesvar aufgenommen. Hier wurde das Regiment im Rahmen der Division »Das Reich« dem Panzerkorps Reinhardt unterstellt mit dem voraussichtlichen Auftrag zur Befriedung des jugoslawischen Teiles des Banats und der Batschka bis zur Donau in allgemeiner Richtung Belgrad. Vorsichtig durchgeführte Erkundungen und Aussagen der Einwohner ergaben, daß das für das Vorgehen des Regiments vorgesehene Gelände

4) Diese Darstellung wurde Otto Weidingers Buch ***„Kameraden bis zum Ende"*** entnommen, erschienen im Plesse-Verlag Göttingen im Jahre 1962.

derart sumpfig war, daß Fahrzeuge ausschließlich nur auf die Benutzung der einzigen jammervoll schlechten Straße angewiesen gewesen wären, die zudem mit Sicherheit noch vermint war. So erfolgte am Karfreitag des Jahres 1941 das Überschreiten der jugoslawischen Grenze in breiter Front tief gestaffelt unter Zurücklassung sämtlicher Fahrzeuge, die später nach Entminung der Straße nachgezogen wurden. Angriffsziel für das Regiment war die Ortschaft Seleus, links das Regiment »Deutschland« mit Vorgehen auf Alibunar und links vom Regiment »Deutschland« das Regiment »Großdeutschland« des Heeres mit Vorgehen auf Pancevo. Der Feindwiderstand war verhältnismäßig gering, wurde schnell gebrochen, wo er auftrat und flackerte letztmalig stärker am Theresien-Kanal auf, dessen Brücken gesprengt waren. Doch unsagbar schwer war das Vorgehen für die mit Waffen, Munition und Gerät schwer bepackten Kompanien durch das sumpfige Gelände, das durch unaufhörlichen Landregen an den Tagen vor dem Angriffsbeginn in einen grundlosen Morast verwandelt worden war. Trotz dieser Schwierigkeiten erreichte das Regiment nach einer Tagesleistung von fast fünfzig Kilometer mit vollständiger Gefechtsausrüstung und einigen Gefechten in den ersten Nachtstunden das befohlene Angriffsziel Seleus.

Hier war für das Regiment der Jugoslawien-Feldzug beendet, da auf dem Südufer der Donau starke deutsche Panzerverbände konzentrisch auf Belgrad vorgingen und eine Einnahme der Stadt von Norden her über die Hochwasser führende Donau infolge der Sprengung der großen Donaubrücke unmöglich erschien. Trotzdem gelang es dem Hstuf. Klingenberg mit einem Stoßtrupp von zehn Mann seines Kradschützen-Bataillons, mit einem flottgemachten Motorboot die Donau zu überqueren, in Belgrad einzudringen und bis zur deutschen Botschaft durchzustoßen. Dorthin ließ er den Oberbürgermeister kommen, schilderte ihm die Lage, worauf dieser in aller Form die Stadt und Festung Belgrad an Klingenberg übergab. — Das Regiment aber war stolz darauf, daß es gerade Klingenberg mit Männern vom Rgt. DF war, dem dieses Husarenstück geglückt war.

Wenige Tage später marschierte das Regiment im Verbande der Division »Das Reich« über Budapest — Raab — Wien in den Raum von Eferdingen westlich Linz, wo es nach gründlicher Überholung der Ausbildung, der Ausrüstung und der Fahrzeuge Kraft sammelte für neuen Einsatz.

* * *

Einer amerikanischen Webseite wurde das folgende Foto entnommen, dessen Text lautet:

"Riding motorcycles, soldiers of the German SS Division Das Reich pause during the assault on Belgrade. A small motorized detachment of Das Reich led by Captain Fritz Klingenberg captured Belgrade in an audacious and brilliantly executed advance."

(Welche Rolle die wenigen, mutmaßlich jugoslawischen Soldaten auf dem Foto spielen, war nicht herauszufinden.)

Erwartungsgemäß erhielt Fritz Klingenberg für sein „Husarenstück" das Ritterkreuz, das er auf dem Foto rechts auf einem Krad und am Halse spazieren fährt.

Erwartungsgemäß auch, daß in einem Band über die Ritterkreuzträger der Waffen-SS[5] der Coup von Belgrad etwas ausführlicher als bei Weidinger, und vor allem mit der namentlichen Nennung aller Beteiligten, dargestellt wird. Dabei fällt auf, daß im Gegensatz zur Schilderung bei Dr.Vogel, in Belgrad doch noch ein Mitglied der deutschen Gesandtschaft erreichbar war, obwohl sich das Personal doch, lt. von Weizsäkker, ***„um den Überraschungseffekt zu erhöhen ... kurz zuvor ohne Abmeldung [!!] ‚aus dem Staub' gemacht"*** hatte. Das wäre dann ein kleines diplomatisches Husarenstück gewesen, wenn man sich, der Überraschung wegen, überraschend aus einer Stadt absetzt, die dann überraschend bombardiert wird. In Dr. Vogels Darstellung fehlt nur noch der Hinweis, daß diese ***„ohne Abmeldung"*** erfolgte Aktion des diplomatischen Personals einen weiteren Verstoß gegen eine völkerrechtliche Vorschrift oder wenigstens gegen eine diplomatische Usance darstellte.

Nun aber zu Krätschmers Darstellung der Aktion . . .

Bei Beginn des Balkanfeldzuges lag das Schwergewicht der Operationen gegen Jugoslawien südlich der Drau und Morava. Nördlich der Donau stand nur das Panzerkorps Reinhardt mit der SS-Division „Reich" und dem verstärkten Regiment „Großdeutschland". Es schien aussichtslos, daß Teile dieses Korps das südlich des Stromes gelegene Belgrad erreichen würden. Doch Fritz Klingenberg schaffte es. Er wühlte sich mit den schweren Maschinen durch eine grundlose Schlammwüste und erreichte das Ostufer der Donau. In einem herbeigeschafften Motorboot setzte er mit elf Männern tollkühn über den Strom und betrat am 12. April 1941 gegen 16.45 Uhr mit Untersturmführer André, Oberscharführer Michelsen, Scharführer Siebert, Unterscharführer Egger, Unterscharführer Freiler, Unterscharführer Klapps, Rottenführer Maruna, Rottenführer Weissgram, Rottenführer Feda, Sturmmann Brenner und Sturmmann Volkerts, sämtlich Angehörige der 2./SS-Kradschützenbataillon „Reich", die Hauptstadt Jugoslawiens.

Das Soldatenglück ließ ihn den deutschen Militär-Attaché, Oberst Toussaint, und durch ihn den Bürgermeister finden. Durch sein selbstsicheres Auftreten, das den Eindruck erweckte, als habe er ein ganzes Korps unmittelbar hinter sich, erreichte er vom Bürgermeister um 18.45 Uhr die Übergabe der Hauptstadt Belgrad. Für seine entschlossene, von höchster Kühnheit zeugende Tat wurde er am 14. Mai 1941 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Auf Vorschlag von Oberst Toussaint erfolgte die Ernennung von Hauptsturmführer Klingenberg zum Stadtkommandanten von Belgrad. Später wurde er Kommandeur des Kradschützenbataillons der Division „Das Reich".

Fritz Klingenberg (1912-1945)

* * * * * * *

5) Ernst-Günther Krätschmer ***„Die Ritterkreuzträger der Waffen-SS"***, Edition Zeitgeschichte, Selent 2011, S.128/129.